

Boris Volodin

Entwicklungsprobleme von Forschungsbibliotheken

Russisch-deutsches Seminar in St. Petersburg vom 13. bis 14. Juni 1996

Russische wissenschaftliche Bibliotheken unterscheiden sich von Bibliotheken anderer Länder gleichen Typs im Hinblick auf die Literaturerwerbung, die Benutzungsbedingungen und den Zugriff auf die Bestände. Dies erklärt sich aus der Wissenschaftsentwicklung – insbesondere der Geisteswissenschaften – in der Zeit der Sowjetunion. Auch die historischen Bestände, die in den Bibliotheken des Landes aufbewahrt werden, haben hier eine andere Bedeutung als in anderen Ländern der Welt. Der typische Bibliothekar, wie er sich in sowjetischer Zeit herausgebildet hat, ist heute noch ganz auf die Lösung akuter Verwaltungsprobleme und auf ein Wohlergehen gegenüber den vorgesetzten Behörden bedacht und orientiert sich weniger an einem Bibliothekskonzept im Sinne der geisteswissenschaftlichen Forschung. Doch wird man von dem realen Reichtum der Bestände, wenn sie erst einmal wirklich erschlossen, untersucht und konservatorisch gesichert sind, überrascht sein.

Vor diesem Hintergrund waren die Organisatoren des Seminars von russischer Seite (die Russische Nationalbibliothek, die Wissenschaftliche Bibliothek der Russischen Akademie der Künste in St. Petersburg) besonders daran interessiert, das deutsche Konzept der „Forschungsbibliothek“ in seiner konzeptionellen Begründung und praktischen Verwirklichung näher kennenzulernen. Der Begriff Forschungsbibliothek ist ein Schlüsselbegriff in dem Werk von Bernhard Fabian „Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung“ (1983). Deshalb war der Autor eingeladen, die Entstehungsgeschichte und Grundzüge seines Konzepts zu erläutern. Dies sollte eine Gelegenheit bieten, um Widersprüche in der Arbeit russischer Bibliotheken mit denen in anderen Ländern zu vergleichen. Die russischen Teilnehmer waren an der Diskussion folgender Aspekte besonders interessiert:

- aktuelle Erwerbungspolitik unter dem Blickwinkel der Erwerbungs geschichte der jeweiligen Bibliothek
- Zugang zu den Beständen angesichts der Probleme der Bestandserhaltung
- Benutzungsservice für die Geisteswissenschaftler, die in einer Forschungsbibliothek arbeiten wollen
- wissenschaftliche Aufgaben einer Forschungsbibliothek.

Mitveranstalter des Seminars auf deutscher Seite waren die Westfälische Wilhelms-Universität Münster und die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar. An dem Seminar haben Mitarbeiter beider Nationalbibliotheken Rußlands – der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg und der Russischen Staatsbibliothek in Moskau – sowie Vertreter weiterer wissenschaftlicher Bibliotheken St. Petersburgs, Moskaus und Iževsks teilgenommen.

In seiner Begrüßungsansprache wies Vladimir Zaitzev, Direktor der Russischen Nationalbibliothek, darauf hin, daß die traditionelle Bibliothek im Zeitalter des Compu-

ters durchaus nicht obsolet geworden sei. Vielmehr eröffne sich die Chance, ihre Rolle neu zu bestimmen und die neuen Techniken dabei als Hilfsmittel zu nutzen.

Bernhard Fabian betonte in seinem Beitrag zum Thema „Forschungsbibliothek und Geisteswissenschaften“ die prinzipiellen Unterschiede in der Art des Forschungsprozesses zwischen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Er sah die Hauptdifferenz in einem punktuellen Literaturbedarf einerseits und einem höchst komplexen Bedarf an „Texten“ andererseits. Daraus leitete er konkrete Folgerungen für die Benutzung einer Forschungsbibliothek ab, die die geisteswissenschaftliche Arbeit erleichtern soll. Fabian kam es aber ebenso darauf an, daß die Bibliothekare ihre zum Teil bedeutenden historischen Bestände und ihre Institution als Kultureinrichtung zum Gegenstand eigener Untersuchungen machen.

Das Referat des Berichterstatters leitete über zur Diskussion der besonderen Situation der beiden größten russischen Bibliotheken, der Nationalbibliothek und der Staatsbibliothek. Beide haben in erster Linie eine Archivfunktion im Hinblick auf die nationale Buchproduktion und ihre bedeutenden historischen Sammlungen. Andererseits stehen sie als größte öffentliche Bibliotheken Rußlands unter der Verpflichtung, sich einem breiten Benutzerkreis zu öffnen. Daraus ergibt sich ein typischer Widerspruch, der für viele wissenschaftliche Universalbibliotheken gilt, aber hier besonders deutlich zutage tritt.

Irina Ganitzkaja, stellvertretende Leiterin der Abteilung Bibliothekssysteme der Russischen Staatsbibliothek, machte in ihrem prononcierten Statement deutlich, welches persönliche Engagement notwendig war, um die einzigartigen Buchsammlungen in der Russischen Staatsbibliothek physisch zu erhalten und benutzbar zu machen. Sie warnte davor, die jüngste russische Bibliotheksgeschichte nur negativ einzuschätzen. Die beiden Nationalbibliotheken hätten sich durchaus als Bibliotheken geisteswissenschaftlichen Profils weiterentwickelt. Das Problem der Bestandserhaltung stand im Mittelpunkt der Ausführungen von Nina I. Chachaleva, Leiterin der Abteilung Magazine der Russischen Staatsbibliothek. Sie führte aus, welche immensen Alltagsprobleme der Durchsetzung der als richtig erkannten Prinzipien im Wege stehen. Tamara Lapteva, stellvertretende Direktorin der Russischen Staatsbibliothek, ging besonders auf Probleme der Bestandserschließung der Nationalbibliotheken ein. In ihrer eigenen Bibliothek hat man zur Verbesserung der geisteswissenschaftlichen Information ein Zentrum für Kultur und Kunst unter dem Titel „Informkultur“ geschaffen.

Natalja Stamat von der Erwerbungsabteilung der Russischen Nationalbibliothek schilderte die Schwierigkeiten, unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen die nationale Buchproduktion laufend zu sammeln und wo-

möglich retrospektiv zu ergänzen. Während man sich früher auf den Eingang der Pflichtexemplare verlassen konnte, muß heute aktiv mit den Buchhandlungen und Verlagen zusammengearbeitet werden.

Tatjana Sokolova, Leiterin des Benutzungsdienstes der Russischen Nationalbibliothek, berichtete über eine Benutzeranalyse, nach der das Interesse an den Geisteswissenschaften in den letzten 10 Jahren an der Russischen Nationalbibliothek deutlich zugenommen habe. Im Anfang des Jahres 1996 habe die Besucherzahl der Fachlesesäle für Geisteswissenschaften die entsprechende Besucherzahl der Lesesäle für Technikwissenschaften zweimal und der Lesesäle für medizinisch-biologische Wissenschaften fünfmal überstiegen. Das sei erstaunlich, weil früher, als der militärisch-industrielle Komplex noch eine herausragende Bedeutung hatte, die Hochschulabsolventen aus dem Bereich Technik und exakte Wissenschaften die wichtigste Benutzergruppe waren. Zu den Geisteswissenschaften werden in dieser Untersuchung auch die sozialwissenschaftlichen und juristischen Fachgebiete gerechnet. Ob die dringendsten Literaturbedürfnisse angesichts der desolaten Finanzlage der russischen Bibliotheken allerdings befriedigt werden können, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Frau Sokolova hat auch auf die praktischen Konsequenzen der Benutzeranalyse für ihre Bibliothek hingewiesen. Denn die Russische Nationalbibliothek plant den Bezug eines neuen Gebäudes, das im Rohbau bereits fertiggestellt ist. Im neuen Haus wird es zwar verschiedene Fachlesesäle geben, die aber nicht mehr nach verschiedenen Kategorien von Benutzern getrennt sind. Bisläng war es üblich, Lesern mit Hochschulabschluss spezielle Lesesäle vorzubehalten.

Galina Krasilnikova, stellvertretende Leiterin der Abteilung Lesesäle der Russischen Nationalbibliothek, befaßte sich vor allem mit aktuellen Tendenzen der Hochschulausbildung. Ihrer Beobachtung nach führen die neuen Lehrinhalte und Lehrmethoden dazu, daß die Studenten mehr als früher auf die Bestände der Russischen Nationalbibliothek angewiesen sind. Das wiederum beeinträchtigt die Rolle der Russischen Nationalbibliothek als Forschungsbibliothek, weil sie zugleich eine wichtige Rolle als Lehrbuchsammlung in der Hochschulausbildung spielen muß. Darunter leiden sowohl die Bestände unter konservatorischen Aspekten als auch die qualifizierten Benutzer, die dieselbe Literatur für anspruchsvolle Forschungsarbeiten brauchen.

Der zweite Seminartag fand in den imposanten Räumlichkeiten der Bibliothek der Russischen Akademie der Künste statt. Hier sprach Michael Knoche aus Weimar über eine deutsche Forschungsbibliothek am Beispiel der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Er nannte sechs spezifische Merkmale für diesen Bibliothekstyp. Nämlich

- ein bedeutendes Reservoir an historischen Beständen,
- einen gewissen Grad an institutioneller Unabhängigkeit,
- gute Benutzungsbedingungen,
- hohe Aufmerksamkeit für Bestandspflege,
- ausgezeichnete Erschließungsinstrumente,
- eigene Forschungstätigkeit.

Trotz des Selbstverständnisses der Herzogin Anna Amalia Bibliothek als Forschungsbibliothek wies er auf

die realen Defizite hin, die das Ideal noch von der Wirklichkeit trennen. Seiner Meinung nach besteht die Chance der Forschungsbibliotheken darin, daß sie die Arbeit mit dem alten Buch konsequent ins Zentrum der Bibliotheksarbeit rücken und einen besseren Benutzungsservice anbieten, als es die Bibliotheken zur Massenversorgung je schaffen.

In der anschließenden Diskussion gingen mehrere Redner auf die speziellen Zwänge ein, unter denen die russischen Bibliotheken angesichts ihrer derzeitigen Finanznot stehen, wenn es darum geht, ihre historischen Bestände der Forschung zur Verfügung zu stellen. Besonders schwer haben es Bibliotheken, die institutionell nicht selbständig sind, sondern von den Prioritäten ihrer jeweiligen Dachorganisation abhängen. Ein Beispiel dafür ist die Bibliothek des Rimskij-Korsakov-Konservatoriums in St. Petersburg, dessen Bibliothek Elena Nekrasova vorgestellt hat. Noch schwieriger scheint die Lage der Bibliothek des Tavritscheskij Palasts in St. Petersburg zu sein, für die Irina Tschgareva das Wort ergriff.

Etwas leichter haben es offensichtlich zwei andere St. Petersburger Bibliotheken, die traditionell ihre Hauptklientel in geisteswissenschaftlichen Benutzern gesehen haben: Die Bibliothek der Russischen Akademie der Künste, für die die Gastgeberin Kira Odar-Bojarkaja auf die vorzüglichen Instrumente der Bestandserschließung und Benutzerbetreuung hinwies, und die Staatliche Theaterbibliothek, die nach Auskunft ihrer Leiterin Raisa Michaleva dabei ist, mit Hilfe neuer Technologien die Zugriffsmöglichkeiten auf ihre Bestände zu verbessern.

Frau Ada Kolganova, stellvertretende Direktorin der Staatlichen Bibliothek für Kunst in Moskau, betonte in ihrem Beitrag die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Bibliotheken, um das Ziel einer optimalen Betreuung der Benutzer zu erreichen. Ihre Ideen fanden unter den Seminarteilnehmern große Resonanz und standen im Einklang mit Bestrebungen kleinerer Spezialbibliotheken in St. Petersburg, über die zum Beispiel Galina Retrowskaja, die Direktorin der Bibliothek der Schostakowitsch-Philharmonie, berichtet hat.

Das Modell einer Forschungsbibliothek, das die deutschen Kollegen auf dem Seminar vorgestellt hatten, erwies sich für die russischen Bibliothekare als interessant und von großer praktischer Bedeutung. Es scheint für viele wissenschaftliche Bibliotheken jenseits der Hochschulen eine Leitidee zu bieten. Gleichzeitig wurde offenkundig, daß die schwierigen finanziellen Bedingungen der russischen Bibliotheken eine vollgültige Verwirklichung dieses Leitbildes zur Zeit noch in den Bereich der Utopie rücken. Aber zumindest die Russische Nationalbibliothek steht mit ihrem fast fertiggestellten Neubau vor einer entscheidenden Weichenstellung: Welche Funktion soll das alte und welche Funktion soll das neue Gebäude erhalten? Soll die Gliederung nach fachlichen Gesichtspunkten oder nach einer zeitlichen Zäsur (es böte sich das Jahr 1931 als Trennungslinie an) erfolgen? Es hat sich gezeigt, daß das Seminar durchaus zur Lösung aktueller Probleme der St. Petersburger Bibliotheken, aber auch der Russischen Staatsbibliothek, die ihre vorrangige Aufgabe in der Erwerbung ausländischer wissenschaftlicher Literatur hat, beitragen konnte. Für Rußland ist das von deutscher Seite vorgestellte Konzept der Forschungsbibliothek in seiner ausgearbeiteten

Form relativ neu. Die deutschen Teilnehmer scheinen in Rußland die eigenen Probleme wie unter einem Vergrößerungsglas in anderer Dimension wiedergefunden zu haben. Alle Beteiligten waren sich einig, daß der begonnene Dialog unbedingt fortgesetzt werden müsse.

Übersetzt von Nina Volodina

Anschrift des Autors:

Dr. Boris Volodin
Russische Nationalbibliothek
18, Sadovay st.
St. Petersburg, 191069
Rußland